

Wie geht es weiter mit der ehemaligen Synagoge?

Beselich-Schubbach. Das Interesse war groß, als die Tür der ehemaligen Synagoge in Schubbach an zwei Wochenenden im Dezember zum Besuch und Kennenlernen offen stand. „Mit so einem Andrang hatten wir nicht gerechnet“, sagt Andreas Ott vom Initiativkreis, der sich für den Erhalt des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes und damit auch an die Erinnerung an jüdisches Leben in dem Beselicher Ortsteil und in umliegenden Ortschaften einsetzt. Etwa 300 Gäste hatten die Einladung zu einem Besuch des Gebäudes angenommen. Am Freitag, 29. Januar, soll der nächste Schritt in Richtung Zukunft der ehemaligen Synagoge gegangen werden. Von 19.30 Uhr an will der Initiativkreis im Bürgerhaus über die bisherigen Aktivitäten informieren, die Ideen über eine künftige Nutzung und Verwendung des Gebäudes vorstellen, Beispiele von anderen Initiativen zur Erhaltung von Synagogen aufzeigen und einen Ausblick wagen, wie aus dem bisherigen Initiativkreis ein Förderverein zur Erhaltung der ehemaligen Synagoge werden kann. In der Versammlung ist zudem vorgesehen, ein Beispiel eines solchen Förderkreises aus dem Kreis darzustellen, zudem wird es Informationen zum baulichen Zustand des Gebäudes in der Schubbacher Mittelstraße geben, das mit seinem Vorgängerbau nahezu 140 Jahre zentrale Stätte einer jüdischen Gemeinde war, die sich auf Schubbach und umliegende Ortschaften verteilte. Der rege Besuch und das große Interesse während der beiden Wochenenden im Dezember wertet der Initiativkreis als Bestätigung seines Anliegens. „Zahlreiche Schubbacher waren zum ersten Mal in dem Gebäude, an dem sie schon ihr ganzes Leben vorbeigehen oder vorbeifahren“, sagt Lothar Belz. Andere wiederum haben schon als Kinder in dem Gebäude gespielt, als es der direkt angrenzenden Bäckerei als Lagerraum diente. Was während des Besuchs deutlich wurde: Es besteht Handlungsbedarf, vor allem um die eindrucksvolle Kuppeldecke, die den Nachthimmel darstellt, zu sichern. Die Schäden sind nicht zu übersehen. Das Gebäude in der heutigen Größe und Struktur wurde 1877 als Synagoge eingeweiht.



Etwa 20 Jahre zuvor war die Entscheidung gefallen, das bestehende Gebäude, ursprünglich ein Betsaal, zu erweitern. Eine jüdische Gemeinde gab es von etwa 1800 an, das Ende kam unter der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft.

Die Synagoge überstand die Reichspogromnacht im November 1938, weil sie sich zu dieser Zeit bereits im Privatbesitz befand. Die Gemeinde, auf wenige Familien geschrumpft, hatte an Jom Kippur (5. Oktober) ihren Abschiedsgottesdienst gefeiert.



Mit Genehmigung des Verfassers, Johannes Laubach, in der Nass. Neuen Presse Lmb.

Großes Interesse an der alten Synagoge



Christa Pullmann zeigte den Besuchern in der ehemaligen Synagoge einen Wimpel der einstigen jüdischen Gemeinde Weyer/Münster. Foto: Laubach

Das Interesse an der Synagoge ist groß. An zwei Tagen, an der sie geöffnet war, sahen sich über 130 Interessierte das Gebäude an.

Beselich-Schupbach. „Mit einem so großen Interesse haben wir nicht gerechnet. Wir sind überrascht, positiv überrascht“, sagt Andreas Ott nach dem zweiten Tag mit geöffneten Türen in der Synagoge. Für zwei Tage war viel Leben in das Gebäude zurückgekehrt, das bis Oktober 1938 der jüdischen Gemeinde diente.

Und die Besucher haben auch einige Vorschläge hinterlassen, wie die ehemalige Synagoge in Zukunft genutzt werden kann: Als Begegnungstätte, als Ort für Kultur (Konzert, Ausstellungen, Lesungen) und zum Lernen (Schulklassen zum Beispiel) und auch als Ort von Geschichte, an dem sich all das bündeln lässt, was es über das, was sich in und rund um den Ort getan hat. Die zwei Tage der offenen Tür

waren gefüllt mit unterschiedlichen Erinnerungen. Der ehemalige Besitzer jenes Gebäudes, das die Programmnacht überstand, weil es schon in Privatbesitz war, konnte viel über die Nutzung nach der Übernahme berichten. Eine Besucherin erinnerte sich daran, als Kind in der Synagoge gespielt zu haben. Doch die meisten, die die Gelegenheit zum Kennenlernen nutzen, waren zum ersten Mal unter der blauen Kuppeldecke, die sich wie ein Himmel über dem Hauptraum erhebt.

Spuren des Verfalls sind nicht zu übersehen

Als ein Stück Schupbacher Geschichte empfindet Karl Schmittl das Gebäude. Für ihn und seine Frau Heidi ist es wichtig, „es für die Zukunft zu erhalten“. Das sehen Lothar Belz und seine Frau ähnlich. Sie wissen um die wechselvolle Geschichte des Gebäudes, das 1877 geweiht wurde, aber dabei schon auf einem älteren Bau fußte. Der erste

Betraum einer jüdischen Gemeinde, die sich nicht nur auf Schupbach begrenzte, sondern auch umliegende Orte erfasste, dürfte um 1810 gebaut worden sein. Eine Thorarolle, Wimpel (ein längliches Leinentuch) aus der ehemaligen Gemeinde Weyer/Münster oder auch Leuchter, die Christa Pullmann als Vorsitzende der christlich-jüdischen Gesellschaft zur Verfügung gestellt hatte, gaben dem Raum etwas von seiner Ursprünglichkeit zurück.

Natürlich hat es im Laufe der Jahre Veränderungen gegeben. Der Thoraschrein ist nicht mehr da, eine Nische in der Wand ist noch ein sichtbares Zeugnis. Das nach Jerusalem ausgerichtete Rundfenster hat keine bunte Verglasung, und die Fenster zur Mittelstraße gehen nicht mehr über die gesamte Höhe, sondern sind geteilt. Es gibt andere Veränderungen, die ein Handeln notwendig machen. „Wir können nicht warten, bis uns der bemalte Himmel auf den Kopf fällt“, sagt

Christa Pullmann. In der Tat, die Spuren des Verfalls sind nicht zu übersehen. An einigen Stellen ist der Putz schon ganz ab, an anderen löst er sich und die Decke weist Risse auf. Dabei ist gerade diese Decke das Außergewöhnliche in diesem Gebäude und für eine Synagoge keineswegs typisch, wie Hanno Heil verdeutlichte, der zusammen mit Christa Pullmann den Besuchern einen kurzen Überblick über die Religion, die Bedeutung einer Synagoge sowie wichtige kultische Gegenstände gab. Die blaue Decke mit ihren aufgedruckten Sternen und Ornamenten ist dem Himmel nachempfunden.

Am Samstag und Sonntag, 14 bis 17 Uhr, ist die Synagoge in der Mittelgasse erneut geöffnet, jeweils um 15 Uhr gibt es Erläuterungen. Am Sonntag gibt es für Kinder aus Anlass von Chanukka (Weihefest) ein besonderes Programm, das nach dem Treffen in der ehemaligen Synagoge (15 Uhr) zum Basteln und Gestalten ins Pfarrhaus führt. jl